



Die denkwürdige FDP-Delegiertenversammlung vom 24. Mai in Thalwil, wo die Delegierten mit 102 gegen 37 Stimmen zum Duo Maurer/Gutzwiller Ja sagten. Bild: Markus Meier

Lust auf Wahlallianzen vergangen

Katerstimmung bei SVP und FDP nach dem Wahlmisserfolg: Nicht nur die SVP hat es satt, von den FDP-Wählern sitzen gelassen zu werden. Auch in der FDP mehren sich die Stimmen, die inskünftig auf Wahlbündnisse ganz verzichten wollen.

ZÜRICH – Es kam, wie es kommen musste: Nach der Ständeratswahl-Niederlage von Ueli Maurer (SVP) gegen Verena Diener (GLP) macht die SVP die FDP für die Schlappe verantwortlich. Doch nach alter Manier auf die FDP losdreschen ist selbst Fraktionschef Alfred Heer etwas verleidet. Denn es war ja nicht die freisinnige Parteiführung, die Maurer im Regen stehen liess, sondern das FDP-Wahlvolk. «Bei der FDP schaut jeder immer nur für sich; das Ergebnis vom Wochenende ist die logische Konsequenz daraus», sagt Heer. Was erwartet er in Zukunft von der FDP? «Nichts», meint der Fraktionschef, «diese Partei ist am Untergehen.» Da damit auch der einzige derzeit mögliche Koalitionspartner verschwände, denkt Heer

Eine ähnliche Erkenntnis dämmert bei der FDP, wie Gespräche mit Exponenten im Foyer des Kantonsrates ergeben. «In Zukunft keine Wahlallianzen mehr, sondern nur noch sachbe-



«Ich würde ganz auf Wahlbündnisse verzichten»

Urs Lauffer (FDP)

zogene Zusammenarbeit mit der SVP und den Mitteparteien», lautet zusammengefasst eine mehrfach gehörte Formel. Von Zerknirschung über die nicht erfüllten Erwartungen der SVP ist im Rat nichts zu spüren. Hingegen gibt aller Voraussicht nach Parteipräsidentin Doris Fiala heute Dienstag ihren Rücktritt bekannt. Sie war – nicht allein – Architektin des Zweiertickets Felix Gutzwiller/Ueli Maurer, machte

dies den Parteidelegierten schmackhaft, wurde dann aber vom FDP-Wahlvolk desavouiert. Ihr Rücktritt ist auch das Eingeständnis einer missglückten Aktion. Bestätigt sehen sich nun jene, die schon immer für einen Alleingang waren. Etwa Vizefraktionschef Thomas Vogel, Carmen Walker Späh oder Hans-Peter Portmann. «Das war ein strategisch falscher Entscheid», bekräftigt Walker Späh. «Wir müssen eigenständiger werden und auch Wahlen alleine bestreiten», lautet ihr Rezept. Ansonsten werde die FDP zu sehr als SVP-nah wahrgenommen.

Spielraum in der Mitte

Ähnlich argumentiert Urs Lauffer: «Ich würde in Zukunft ganz auf Wahlbündnisse verzichten.» Seit die Mitte (GLP, CVP, EVP) stark geworden ist, sieht er neue Spielräume für die FDP in der Sachpolitik. «Wir sollten vermehrt die Möglichkeiten ausloten, die sich aus dem Zusammengehen mit der GLP, der CVP, der EVP und teilweise auch mit den Grünen ergeben.» So eröffne sich die Chance, wieder konstruktive Politik machen zu können.

Dass es nicht so weitergehen kann wie bisher, findet auch Fraktionschef Beat Walti. «Wir müssen den Wählern wieder sagen können, weshalb

sie uns wählen sollen», erklärt er. Die Vorwürfe der SVP an die Adresse der FDP-Wähler hält er für deplatziert. Weil SVP und FDP zusammen keine 50 Prozent Wähler haben, hätte, so Walti, selbst eine geschlossene FDP Ueli Maurer nicht zur Wahl verhehlen können. Zudem habe die SVP mit einem Kandidaten wie Maurer den FDP-Wählern viel zugemutet.

Walti ist für viele Freisinnige die Idealbesetzung als Nachfolger für Fiala. So etwa für Lauffer, der selber keine Ambitionen hat und einen Generationenwechsel bevorzugt. Walti selber will zur Nachfolgefrage nicht Stellung nehmen, sondern «die Frage erst dann beantworten, wenn sie sich stellt». Auch Portmann gibt sich zurückhaltend: «Ich suche das Amt nicht, aber wenn man mich braucht, bin ich bereit,



«Bei den Freisinnigen schaut jeder immer nur für sich»

Alfred Heer (SVP)

bereits ans Erben. Löste sich die FDP auf, gewänne die SVP wohl den rechten Flügel der Freisinnigen und wäre so gestärkt für Alleingänge.

SVP plant Sonderparteitag

Frustriert vom Freisinn ist nicht nur Heer. SVP-Parteipräsident Hansjörg Frei will deswegen nächstes Jahr einen Sonderparteitag einberufen. «Die Anregung dazu kam aus der Basis», präzisiert er und will demnächst Details präsentieren. Haupttraktandum am Sonderparteitag: die für die SVP unergebige Zusammenarbeit mit der FDP. «Wenn wir dabei immer nur verlieren, machen Allianzen mit der FDP keinen Sinn», bringt Heer das Problem auf den Punkt. Aber Hoffnungen, dass sich die FDP-Wähler ändern, hat er kaum noch: «Man muss die Partei so nehmen, wie sie ist.»

FDP: Die Mehrheit war für Diener

Wie viele FDP-Wähler haben am Sonntag SVP-Kandidat Ueli Maurer unterstützt? Diese Frage steht nach Maurers Niederlage im Raum. Zählt man die Wähleranteile von SVP und FDP aus den Nationalratswahlen zusammen, kommt man genau auf jene 45 Prozent der Stimmen, die Maurer im zweiten Wahlgang erzielt hat. Zählt man die EDU hinzu, dann kann man zum Schluss kommen, dass eine deutliche Mehrheit der FDP hinter Maurer gestanden hat.

Dieser Rechnung widerspricht aber Peter Moser vom kantonalen Statistischen Amt: «Dass eine Mehrheit der FDP Maurer gewählt hat, ist höchst unwahrscheinlich.» Grund: «Parteien sind keine monolithischen Blöcke, die man einfach aufeinander türmen kann.» Ganz genau weiss

natürlich auch Moser nicht, wer wen gewählt hat, aber er kann Korrelationen herstellen. Das heisst, er vergleicht den FDP-Wähleranteil mit den Stimmen der grünliberalen Verena Diener in verschiedenen Gemeinden. Resultat: «Je höher der FDP-Anteil in einer Gemeinde, desto höher auch der Anteil Diener-Stimmen.» Für Moser ist klar: Etwas mehr als die Hälfte der FDP-Wähler haben Diener gewählt.

Woher kommen aber die Stimmen für Maurer? «Von überall», die Antwort des Statistikers. Maurer erhielt rund 80 Prozent seiner 170081 Stimmen von der SVP, 10 Prozent von der FDP und den Rest verteilt über alle anderen Parteien. Dazu Moser: «Auch treue Wähler machen nichts auf Knopfdruck.» (mbi)



«Wir müssen bei ökologischen Themen nachholen»

Thomas Vogel (FDP)

meinen Beitrag zu leisten.» Parteipräsident würde er nur unter bestimmten Bedingungen, sagt er. Welche, will er nicht verraten.

Vizefraktionschef Vogel hat sich die Nachfolgefrage noch nicht überlegt. Eines aber ist für ihn sicher: So viel Aufwand wie Fiala für das Präsidium leistete, wird kaum ein Nachfolger erbringen können. Der neue Präsident müsste seiner Meinung nach mehr an den Vorstand delegieren. Am besten wäre es daher, wenn der oder die Neue gleich den ganzen Vorstand (dem auch Vogel angehört) auswechseln und mit Leuten seiner Wahl besetzen würde. Inhaltlich muss sich die FDP laut Vogel in zwei Punkten verbessern: Die FDP sollte erstens wieder als eigenständige Partei klar erkennbar werden und zweitens bei ökologischen Themen nachholen. «Liberal ist die Partei bereits», sagt Vogel. «Kommt noch die Ökologie dazu, könnte die FDP jenen Erfolg einfahren, der derzeit aufs Konto der Grünliberalen geht.»

THOMAS SCHRANER